

»Du bist geliefert, du bist fällig. Ich zeig dir, wo der Hammer hängt, du Penner!« So verhöhnte ich den WBC-Schwergewichtsweltmeister Deontay Wilder vor dem ersten Gong und während der ersten Runde. Doch direkt nach der Eröffnung des Kampfes fand ich heraus, warum Wilder sich selbst »Bomb Squad« – »Bombenräumkommando« – nennt. Er landete einen Jab, und ich dachte nur: »Wow!« Ich spürte seine Knöchel in meiner Hand, als ich den Schlag blockierte.

Vor dem Kampf hatte sich mein Trainer Ben Davison Sorgen gemacht, weil Wilder mit seinen Schlägen oft auf den Hinterkopf des Gegners zielt, was üble Schäden im Gehirn anrichten kann. Ben hatte sogar den Ringrichter

Jack Reiss darauf hingewiesen, und im Verlauf des Kampfes behielt er genau im Blick, wie Wilder versuchte, mir zuzusetzen. In der neunten Runde bestätigte sich seine Befürchtung. Wilder landete einen Treffer hinter meinem Ohr, und ich ging zu Boden. Vielleicht war ich mir meiner Sache ein bisschen zu sicher gewesen, und der starke Gewichtsverlust in der Zeit vor dem Kampf hatte meine Beine etwas lahm gemacht. Aber diese Art von Schlag sorgt für einen Kurzschluss im Gehirn. Wenn man hinter dem Ohr oder an der Schläfe getroffen wird, kann man nichts machen: Dann verliert der Körper die Kontrolle, und man geht zu Boden. Aber wie auch immer – da lag ich nun, und weil in der Runde noch zwei Minuten

ausstanden, glaubte Wilder, er habe genug Zeit, mir den Garaus zu machen.

Falsch gedacht! Ich war nicht am Ende, sondern kam wieder auf die Beine und machte dort weiter, wo ich aufgehört hatte – ich boxte Wilder den Kopf weg. Als er auf mich zu kam und mehrmals mit der Rechten ausholte, umklammerte ich ihn, wartete, bis ich wieder klar denken konnte, und feuerte dann zurück. Kurz darauf ließ mein Jab, den ich schon in Amateurtagen zu meiner Waffe erkoren hatte, seinen Kopf zurückschnellen. Wilder wusste nicht, was er tun sollte. Er ist der WBC-Weltmeister, mit beängstigend viel Kraft in den Fäusten, aber er kann seine Schläge nicht landen. Er bekommt mich nicht so unter Kontrolle wie seine bisherigen 39 Gegner, die er fast alle per

Knockout besiegt hat. Ich brachte die Runde stark zu Ende, mit soliden, wuchtigen Schlägen ins Gesicht. Wie frustrierend muss das für ihn gewesen sein! Er war es gewohnt, sich die Gegner zurechtzulegen und sie dann niederzuschlagen.

Während ich einem überraschten Wilder zeigte, dass ich nicht so leicht kleinzukriegen war, bekam ich nicht mit, dass Ben sich eine wütende Auseinandersetzung mit den örtlichen Funktionären lieferte, die ihn davon abhalten wollten, aufzustehen und sich zu vergewissern, dass ich okay war. In Los Angeles besagen die Regeln, dass die Ecke stets sitzen muss, doch wenn es um den Weltmeistertitel im Schwergewicht geht, ist das leichter gesagt als getan. Ben wollte unbedingt

wissen, wie es mir ging. Doch als nur noch eine Minute blieb, war ich voll darauf fokussiert, meinen Jab zu setzen, und nun war es Wilder, der erschöpft wirkte und keine Attacken mehr zustande brachte, während ich ihn provozierte, indem ich ihm mit den Händen hinter dem Rücken die Zunge herausstreckte.

Zu Beginn der zehnten Runde war ich hellwach und bearbeitete Wilders Kinn mit einer Links-Rechts-Kombination. Er hatte so viel Energie bei dem Versuch verbraucht, mich in der neunten zu stoppen, dass er nun müde wurde, und ich dominierte den Kampf. Er gab sich damit zufrieden, sich zurückzuhalten und zu versuchen, die eine entscheidende Rechte zu landen. Daher hatte ich leichtes Spiel. Auf gar keinen